



Die Nordwestschweiz vom 27.10.2014 / Mantel MZ; Kultur; AZ-Internet

Kampf gegen die Gesetze der Trägheit

Literatur Bettina Wohlfender erkundet in «Das Observatorium» ein vulkanisches Terrain. Den brodelnden Untergrund bündigt die Autorin mit einer Sprache, die Stilwillen und Präzision verrät.

Zwei Frauen halten einen Vulkan unter Beobachtung. Unter den Füßen brodelnd und dampfend die Erde. Birke und die Ich-Erzählerin messen, notieren, dokumentieren und archivieren doch für wen und wozu? Zu zweit harren sie auf diesem Vorposten der Welt aus. Die Arbeit im Observatorium ist eintönig, deshalb spiegeln die zwei Beobachterinnen ihr seismografisches Gespür auf sich selbst zurück. Die Erzählerin notiert, und Birke erzählt, beispielsweise von ihrem Grossvater, der verschwand, bevor sie auf die Welt kam und den sie so nur aus Vaters Erzählungen kennt.

Opfer der Gewohnheit

Birke und die Erzählerin werden gewahr, dass ihnen vor lauter Beobachten das Sehen abhanden kommt, «mit jedem Erkunden erkennen wir weniger, mit jedem Blick erblinden wir mehr». Die Gewohnheit stumpft die Wahrnehmung ab.

Das literarische Debüt der in La Chaux-de-Fonds lebenden Künstlerin Bettina Wohlfenders erzählt von Beobachtungen in einer unreal leeren Topografie, die zuweilen an die Szenerien Becketts denken lässt. Nur ein Mann, der Gräber genannt wird und der sich durch die Lavaerde pflügt, überquert diese Bühne.

In der trägen Erwartung des Unvorhersehbaren werfen Birke und die Erzählerin grundsätzliche Fragen auf. Wie soll die unberechenbare Natur vermessen werden, beispielsweise. Die beiden Beobachterinnen spüren, dass sie dafür zu sehr in ihrer Sprache feststecken, sich in überkommenen Begriffen einkapseln. Sie versuchen, sich gegen die Gesetze dieser Trägheit zu wappnen. «Unser Geist muss wild bleiben, damit wir uns und alles um uns herum immer wieder von Neuem sehen.» Darin besteht die Kunst, in der sich Birke und die Erzählerin üben.

«Das Observatorium» verhilft dieser Kunst zu einer Form, die scharf konturiert und präzise formuliert ist. Bettina Wohlfender hat eine klare Diktion, die Konzentration und Stilwillen verrät. Das Flirren und Brodeln der vulkanischen Umgebung findet sich kunstvoll im sprachlichen Raum aufgehoben.

Naturalismus liegt der Autorin fern. Der Roman beschreibt dinglich und luzide, «als sähen wir zum ersten Mal, was ist». Es geht allein ums Sehen. «Ich will über unsere Begriffe gehen. Dorthin, wo alles nochmals beginnt. Dorthin, wo es noch keine Namen gibt», wünscht sich Birke. Dorthin, wo das «Uneindeutige» durch die Bilder geistert. (sda)

Die beiden Beobachterinnen spüren, dass sie zu sehr in ihrer Sprache feststecken.

Beat Mazenauer

Quelle:	Die Nordwestschweiz vom 27.10.2014
Ressort:	Mantel MZ; Kultur; AZ-Internet
Dokumentnummer:	01E9F9F6243486292175D9F2D47E7AA5

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.genios.de:443/document/AGZ__01E9F9F6243486292175D9F2D47E7AA5

Alle Rechte vorbehalten: (c) Aargauer Zeitung AG

